

# FID Biodiversitätsforschung

## Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westfalens

Ferdinand Wirtgen - mit Bildnis

**Koernicke, Max**

**1925**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-166707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-166707)

## Ferdinand Wirtgen.

Von

M. Koernicke, Bonn a. Rh.

Mit Bildnis.

Einen schier unersetzlichen Verlust hat die rheinische Floristik durch den am 26. Januar 1924 erfolgten Tod Ferdinand Wirtgen's in Bonn erlitten, eines Mannes, der in seltenster Weise hohes Wissen und edle menschliche Eigenschaften in sich vereinigte, eines Mannes, der vor allem die Pflanzenwelt der Rheinprovinz in allen ihren Teilen kannte, wie kaum einer vor ihm. Der jungen wie der älteren Generation der mitteleuropäischen, nicht nur der rheinischen Floristen, war er ein nie versagender Berater und Helfer. So kann es nicht Wunder nehmen, daß sein Hinscheiden in weiten Kreisen der Floristik einen schweren Schlag bedeutet. Insbesondere mußte dies von den Mitgliedern des botanischen Vereins der Rheinprovinz und Westfalens schmerzlich empfunden werden, da Ferdinand Wirtgen den Verein hatte gründen helfen und an dessen Gedeihen sein ganzes Herz hing. Ihnen wird eine Schilderung des Werdeganges ihres Führers und Freundes wohl willkommen sein <sup>1)</sup>.

Ferdinand Paul Wirtgen war am 7. Januar 1848 zu Koblenz geboren. Sein Vater, der bekannte rheinische Florist und Pflanzengeograph Dr. Philipp Wirtgen, war damals schon an der dortigen Bürgerschule als Lehrer

1) Das im folgenden gegebene Lebensbild wurde in den Hauptzügen von M. Koernicke und H. Andres in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft, Bd. XLII (131, 1924), Generalversammlungsheft, dargestellt. Einzelne, besonders das Wirken Wirtgens in der Rheinprovinz betreffende Mitteilungen wurden hier noch eingefügt.

tätig. Seine Mutter Anna Cornelia, war eine geb. Hoffbauer aus Winnigen. Aus dieser Ehe waren vor ihm bereits 7 Kinder (2 Töchter und 5 Söhne) hervorgegangen, ihm folgten noch 2 Knaben. Zwei seiner Geschwister starben schon als Kinder. Schon frühzeitig erwachte in dem begabten Knaben die Freude an der Pflanzenwelt. Noch nicht 6 Jahre alt und des Lesens unkundig, wollte er doch schon eine Flora besitzen, gerade wie der Vater. Da ihm dieser aber erklärte, erst müsse er ein Herbarium von 30 Blumen haben, sammelte er im Garten des Hauses 25 *Mercurialis annua*-Pflanzen, die er trocknete und in eins der Hefte seines Bruders Hermann aufklebte. Seinem Vater machte das Herbarium die größte Freude, weniger war seine Mutter von der botanischen Exkursion erbaut, noch viel weniger sein Bruder Hermann, der ein Heft vermißte. Von Herbst 1853—1859 besuchte Wirtgen die Bürgerschule zu Koblenz, dann das dortige Gymnasium, das er 1864 mit dem Reifezeugnis für Obersekunda verließ. Auch in den Gymnasialjahren trat oft die Botanik sehr in den Vordergrund. Kaum 10 Jahre alt, begleitete er den Vater auf seinen Sonntags-Exkursionen, später waren sein Bruder Hermann und er ständige Begleiter. Die Vorbereitungen auf den Unterricht waren darum vielfach nicht hinreichend, weshalb der Vater sich oft wunderte, daß die Herbstzeugnisse gegen die zu Ostern sich sehr unvorteilhaft abhoben. Es machte ihm später immer noch Freude, daß der Vater gar nicht einsehen wollte, daß die Exkursionen zu sehr in den Vordergrund traten. Die beiden jungen Botaniker kannten die Gründe nur zu gut, doch kümmerte es sie wenig. Um sich ganz den botanischen Neigungen widmen zu können, entschloß sich Ferdinand zum Apothekerberufe. Erst war er beim Apotheker Schira zu Koblenz in der Lehre, aber schon nach 9 Monaten mußte er seinen Prinzipal wechseln; er trat im Juni 1865 bei Grebel ein. Im Herbst 1867 war die Lehrzeit beendet. Ein halbes Jahr noch blieb er als Gehilfe bei seinem Lehrherrn, dann trat er in gleicher

Eigenschaft in das Geschäft des Apothekers F ö r t s c h zu St. Johann bei Saarbrücken ein. Die Prüfung als Apothekergehilfe bestand er wie die Aufnahmeprüfung mit „sehr gut“. Zwei Jahre konditionierte er in St. Johann; genügte dann vom 1. IV. 1870 seiner Militärpflicht als Militär-Pharmazeut im Garnison-Lazarett zu Koblenz. Vor und nach bestandenen Staats-Examen (1872/73) war er mehrere Jahre in St. Johann tätig, bis er 1878 die F ö r t s c h e Apotheke käuflich übernahm. Nur einmal (von 1873 bis 1875) wurde seine Saarbrücker Tätigkeit unterbrochen, er hatte die Apotheke zu Ettenheim in Baden gepachtet. Beim Ausbruch des Krieges blieb er in Koblenz (er war noch „nicht examinierter Apotheker“). Da sein Vater am 7. September 1870 plötzlich starb, nahm sich seiner der General-Arzt Dr. Scholler an. Er erwirkte ihm einen Zuschuß von 25 Talern und bald darauf ein Kommando in Aachen, das ihm monatlich 30 Taler extra einbrachte. Nach 15½monatiger Dienstzeit wurde er entlassen, bald zum Unter- und dann zum Ober-Apotheker des Beurlaubtenstandes befördert. Noch bevor Wirtgen die Universität Bonn besuchte, sehen wir ihn wieder einige Monate in Saarbrücken. Im Winter 1872/73 legte er zu Bonn das Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut“ ab. Die ihm unvergeßlich gebliebenen Dr. Scholler und Dr. v. Dechen, in Bonn auch Prof. Hanstein, behoben die materiellen Schwierigkeiten. In Anerkennung seines Fleißes und seiner Gewissenhaftigkeit berief ihn sein früherer Chef wieder nach St. Johann. Trotzdem griff er, wie oben bereits erwähnt, zum Wanderstabe. Zum vierten Male kehrte er in die F ö r t s c h e Apotheke zurück und übernahm sie am 1. Jan. 1878 käuflich. Wiederum war v. Dechen der Helfer, sein ältester Bruder und ein Freund übernahmen die Bürgschaft. Nur 10 Jahre betrieb er sie auf eigene Rechnung, da zwang ihn die schwere Erkrankung seiner Gattin, ein milderes Klima aufzusuchen. Wirtgen hatte sich im Sommer 1878 mit Helene Pfeifer aus St. Johann verheiratet. Er hatte nur 2 Töchter. Das jüngste Kind starb bald nach der

Geburt, das älteste, Helene, ging dem Vater auch im Tode voraus. Zuerst siedelte Wirtgen nach Godesberg, dann 1889 nach Bonn über. Aber der Wechsel brachte seiner Gattin keine Besserung, sie erlag ihrem Leiden 1891. 1907 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Frl. Amalie Kunz aus Birkenfeld. Schon um 1910 stellte sich Atemnot ein, ein chronischer Bronchialkatarrh und Emphysem befielen ihn, sodaß er bald (1911) das Botanisieren völlig aufgeben mußte. Die Erkrankung nahm mit den Jahren zu, sie steigerte sich bis zur Unerträglichkeit und von 1921 ab war Wirtgen fast ganz ans Bett gefesselt. Mit beispielloser Geduld ertrug er alle Leiden, treulich gepflegt von seiner Gattin Amalie, bis er dem tückischen Leiden erlag, kaum 76 Jahre alt, körperlich und geistig sonst noch rüstig. In Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der heimischen Flora verlieh ihm die philosophische Fakultät der Universität Bonn (1920) den Titel Dr. h. c. Ihm zu Ehren benannte Andres 1913 die Monotropeen-Gattung *Wirtgenia*.

Die in Wirtgen schlummernde Neigung zur Botanik, die ihn bis an sein Lebensende beherrschte, war vom Vater schon frühzeitig erkannt und gepflegt worden. Dem kaum Elfjährigen schenkte er ein Herbarium seltener nordischer und alpiner Pflanzen. Sein Eifer wurde dadurch mächtig angespornt, denn nun hatte ihn auch der Vater als „Botaniker“ anerkannt. 1857 durfte er ihn zum erstenmal zu einer botanischen Exkursion an die Untermosel begleiten. An diese kleineren Exkursionen schlossen sich bald ausgedehntere an, manche, die die körperlichen Kräfte des jungen Botanikers überstiegen. Auf dem Heimwege des Abends spät oder in aller Frühe schlief er an der Hand des Vaters und seines Bruders Hermann oft ein. Eine ganz besondere Freude machte ihm der Vater zu Ostern 1862. Er hatte ein gutes Osterzeugnis heimgebracht, dafür durfte er ihn auf einer 10tägigen Reise durch die Eifel begleiten. Beide zugleich fanden damals an der Nürburg *Corydalis fabacea Pers.* auf, ein Fund, der pflanzengeogra-

phisch betrachtet, von hoher Bedeutung war. Von diesem Jahre an wurde er systematisch in das Studium der Pflanzenwelt eingeführt. Unter seiner Leitung lernte er die Umgebung der Stadt, dann das Mayfeld, die Vorder-Eifel, Unter-Mosel, die Lahn und den vorderen Westerwald botanisch genau kennen. Aus diesen Jahren stammte auch seine Vorliebe für kritische Genera, so für *Verbascum*, *Rosa*, *Rubus*, *Carex* u. a. 1864 unternahm er mit seinem Bruder Hermann und einigen Schulfreunden allein eine Tour in den Hunsrück. Am Kappenstein fanden sie *Pulmonaria mollis* Wolff, bei Dhaun *Saxifraga aizoon* Jacq. u. a. m. Wie innig das Verhältnis zwischen Vater und Sohn geworden und welche wertvolle Hilfe ihm dieser war, beweist am besten ein Brief, den 1868 der Vater an ihn nach St. Johann schrieb: „Lieber Ferdinand! Mit den Exkursionen ist es jetzt nichts mehr. Ich laufe allein durch die Welt, ich habe keine Lust mehr daran.“ Den wenigen Zeilen schließt sich die Mutter an: „Es freut mich, daß Du so gut aufgehoben bist, und es Dir so gut geht, ich habe nun eine Sorge weniger.“ In ihrem herzlichen Ton plaudert sie weiter, von dem Befinden und der Tätigkeit des Vaters, von den Geschwistern und Verwandten.

Im Hause des Vaters lernte er nun viele der damaligen wissenschaftlichen Größen kennen. Außer v. Dechen, Dr. Scholler, Haßkarl, Prof. vom Rath war es vor allem Hausknecht, mit dem ihn später freundschaftliche Bande verknüpften. Die meiste Anregung und Förderung verdankte er aber nach dem Tode des Vaters seinem Freunde Dr. Christ in Basel. 1879, gelegentlich seiner ersten Reise in die Schweiz, machte er dessen persönliche Bekanntschaft. Christ interessierte ihn für das Studium der *Carices*, der Gattungen *Rosa* und *Rumex*. Aus Dankbarkeit lieferte er ihm wertvolle Beiträge zu seinen „Farnkräutern der Schweiz“. Schon während seines ersten Saarbrücker Aufenthalts botanisierte er in der Umgebung der Stadt eifrig. Diese Funde sowie die späteren bis 1870 überwies er seinem Vater, der sie einer

Sammlung einverleibte. 1868 lernte er auch den damals noch jungen Bryologen (Apotheker) F. Winter kennen, der ihn bei seinen Exkursionen wesentlich unterstützte. Winter führte ihn auch in die Bryologie ein. Beiden gelang in den Jahren mancher Fund. — Die beiden ersten Jahre nach des Vaters Tode beschäftigte sich Wirtgen fast ausschließlich mit dem Ordnen der von diesem hinterlassenen Herbarien und Sammlungen. Das General-Herbarium wurde dem botanischen Museum in Edingburgh käuflich überlassen. Das übrige (namentlich soweit es die Flora rhenana betraf) erhielt der Naturhistorische Verein durch v. Dechens Vermittlung. Das Einordnen in das dort Vorhandene blieb ihm auch vorbehalten. Er selbst behielt nur ganz wenig, und was er selbst gesammelt hatte. Er fing mit seinem Herbarium ganz von vorne an. Die Nummern der oben genannten Exsikkaten in seiner Sammlung entstammen den Doubletten des Naturhistorischen Vereins. So läßt sich erst ermitteln, welche Unsumme von Fleiß und Arbeit Ferdinand Wirtgen aufgewandt hat, um sein etwa 210 000 Nummern umfassendes Herbarium zusammen zu bringen; denn rund vier Fünftel davon waren von ihm selbst gesammelt. Erst später fügte er ältere, ihm wichtiger erscheinende Belege ein. Von 1873—1878 war er anscheinend weniger botanisch tätig. In den nächsten zehn Jahren forschte er wieder in Gemeinschaft mit Winter um Saarbrücken. Die Erkrankung seiner Gattin machte mehrere Reisen und den längeren Aufenthalt in Kurorten notwendig. Wirtgen versäumte keine Gelegenheit, die Floren dieser Gegenden genau kennen zu lernen. Seine umfassendste Tätigkeit begann aber erst 1892, nach dem Tode der ersten Gattin. Nach und nach trat er mit vielen der bekanntesten Botaniker in Verbindung. Erwähnt seien P. Ascherson, Fr. Koernicke, Christ, Wilczek, F. Buchenau, C. Bicknell, Heyden und Zickendraht (Rußland), Luerssen, Haußknecht, Torges, Halascy u. v. a., ja bis Nord-Amerika reichten seine Verbindungen, von den rheinischen Floristen ganz abgesehen.

Die kritischen Genera *Verbascum*, *Rubus*, *Salix*, *Rumex* und *Mentha* hatten ihn ja besonders gefesselt, auf Christ's Ermunterung nahm er *Rosa* und *Carex* dazu; denn die an diesen Pflanzen so reichen Saar- und Moselberge lieferten Material in Fülle. Die nähere Bekanntschaft mit Hausknecht war Grund zu ausgedehnten Studien über die Gattung *Epilobium*, die er diesem bei Abfassung seiner Monographie selbstlos zur Verfügung stellte. Auch von seinen bis 1899 intensiv betriebenen rhodologischen Studien und Forschungen machte er selbst keinen Gebrauch, er überließ sie seinem Freunde Max Schulze, Jena, „der sie besser gebrauchen konnte“. Nach und nach trat aber bei seinen Studien immer mehr das floristische und später das pflanzengeographische Moment in den Vordergrund. Von systematischen Spezialstudien blieben nur mehr die *Pteridophyten* übrig, und diesen blieb er, so lange er noch die Feder führen konnte, bis zuletzt treu. Zahllos waren seine Reisen durch Westdeutschland. Während der Monate April bis tief in den Oktober hinein war er fast jede Woche mehrere Tage zu Exkursionen unterwegs. Dazwischen legte er größere Reisen zur Erweiterung seiner Kenntnisse, so nach Borkum (1892, 1893 und 1894), der Schweiz (1879, die letzte 1910), den Vogesen (1885), dem Schwarzwald (1885), dem Harz (1890) u. a. m., vielfach in Begleitung seiner Freunde. Seine Sammlungen mehrten sich dergestalt, daß er eine Dreiteilung vornahm: sein „Allgemeines Herbar“, das „Rheinische“ und die „*Pteridophyten*“. Da sich naturgemäß große Mengen an Doppelexemplaren ansammelten, tauchte in ihm der Gedanke auf, sie zu verwenden. Er stellte sie zu kleinen Sammlungen zusammen und schenkte sie dann seinen Freunden. Er fand damit solchen Beifall, daß er sich entschloß, auch die *Pteridophyten* zu solchen Kollektionen zusammenzustellen. Es bedurfte keiner großen Ermunterung durch Luerssen mehr, und die Grundlage zu einer „*Pteridophyta exsiccata*“ war geschaffen. Die Zahl der Mitarbeiter mehrte sich, bis 1907 waren 14 Lieferungen erschienen. Nach und nach riß der Tod große Lücken



in die Zahl seiner Farnfreunde, und nach 1907 erschien von ihm keine Lieferung mehr <sup>1)</sup>).

Schon in seiner Jugendzeit hatte er den Hunsrück ziemlich genau kennen gelernt, aber auch später sehen wir ihn hier noch oft, namentlich um Birkenfeld und den Erbeskopf. In den Jahren 1900—1907 besuchte er dann namentlich wieder Mosel und Saar, um die noch bestehenden Lücken auszufüllen. Während der Zeit, als sein Bruder Hermann Arzt in Luisenthal war, bot sich ihm die gute Gelegenheit, die Studien zur Saarflora fortzusetzen und zu ergänzen. Von Daaden aus wandte er sich gemeinsam mit seinem Bruder Hermann dem „Hohen Westerwald“ zu. Von 1893—1895 sehen wir ihn wiederholt in diesem Gebiete, auch in Gemeinschaft mit Torges und Haußknecht. 1894 besuchte er zum ersten Male den Stegskopf (645 m). Er entdeckte hier *Gagea spathacea* Salisb., *Lathyrus vernus* Bernh., *Cordyialis fabacea* Pers. und *Campanula latifolia* L. neu für die Flora des Westerwaldes, inmitten großer Bestände von *Leucojum vernum* L. Im Juni desselben Jahres fanden Haußknecht, Torges und er hier zum ersten Male in der Flora Westdeutschlands *Anthriscus nitidus* Garcke, ein Fund, der sie nicht nur überraschte, sondern auch mit Stolz erfüllen konnte. Wirtgen dehnte seine Exkursionen weiter nach dem Mittellauf der großen und kleinen Nister aus, und im Naurother Nisterwald fand er das Spiegelbild des Stegkopfs, es fehlte nur *Anthriscus nitidus*, dafür überraschte ihn *Ramischia secunda*. Seine Exkursionen in die Eifel und an den Niederrhein auch nur aufzuzählen, geht wegen ihrer Zahl nicht an. Nur einer Exkursion gedachte er immer wieder, als er zwischen Mehren und Schalkenmehren *Botrychium ramosum* Aschers. zum ersten Male sammeln konnte. Von Ende September bis Ende Oktober waren das Ahrtal — namentlich die Saffenburg —

1) Bemerkenswert ist, daß er F. W. Schultz, Bip., der sein Herbar verloren hatte, fast den größten Teil seiner Sammlungen schenkte. Wohin sie später gekommen sind, konnte nicht ermittelt werden.

die Felsen um Blankenberg a. d. Sieg und Herrnstein a. d. Bröl das Ziel vieler Exkursionen, sie galten in der Hauptsache den „süßen Engeln“ — *Polypodium vulgare* L. Ueber- raschend groß ist die Zahl der gefundenen Formen und Mon- strositäten, manche wurden von ihm zum ersten Male er- späht. Dasselbe Interesse brachte er den *Botrychien* ent- gegen. Zu eingehenderem Studium entlieh er sich diese aus- den Herbarien seiner Freunde. Das Ergebnis hat er nieder- gelegt in einer unveröffentlichten Arbeit „*Botrychium lu- naria*“. Dieser häufige Besuch der gesamten Eifel ließ auch in ihm die Erkenntnis reifen, daß „die Eifel an erster Stelle nur ein Weideland ist“, eine durchgreifende Industrie- alisierung nur Verarmung und Abhängigkeit des Eifelbauern- im Gefolge haben könne, also genau derselbe Schluß, den 40 Jahre vor ihm sein Vater gezogen hatte. Seine letzte bota- nische Exkursion machte er 1911 Anfang August mit E. I s s- ler (Colmar) und Andres nach den „Wahnersümpfen“. Die- beiden Jüngeren botanisierten und notierten, er legte ein und schrieb die Zettel. So recht ging es schon nicht mehr. Trotz alledem hatte sie ihn sehr befriedigt. „Es war eine- meiner schönsten Exkursionen“, so versicherte er später- noch oft.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß Wirtgen im Verein- mit seinem Freunde D r u d e (Brühl) die botanischen Samm- lungen des Naturhistorischen Vereins neu ordnete, besser gesagt, erst schuf. Zwar waren außer der Sammlung Ph. Wirtgen eine stattliche Zahl anderer Herbarien, so das von Marquart, Esenbeck (was das Rheinland betraf), Gustav Becker, Winter, Sehlmeyer, Stockum u. a. vorhanden, aber gänzlich ungeordnet und teilweise in keinem guten Zustande mehr. Beide Freunde- leisteten auch so nicht nur der rheinischen Floristik, son- dern auch dem Naturhistorischen Verein große Dienste.

Leider hat Wirtgen nur wenig veröffentlicht. Seine- Arbeiten sind am Schlusse dieses Aufsatzes zusammenge- stellt. Seine Bedeutung für die Systematik und die Er- forschung kritischer Formenkreise ist darum heute schwer-

zu beurteilen. Die Ergebnisse seiner Studien, seine Ansichten hat er seinen Freunden vorbehaltlos zur Verfügung gestellt, ja häufig genug die Bitte daran geknüpft, seinen Namen möglichst gar nicht zu nennen. In seinen hinterlassenen Arbeiten ist darum wenig mehr zu finden, nur sein Briefwechsel gibt Aufschluß darüber. Großen Wert legte er aber darauf, daß das Herbar die zu seinem Studium nötigen Unterlagen hatte. Nur Hausknecht erhielt von ihm einen kleinen Teil der Belege zu seinen *Epilobium*-Studien. Die große Abneigung vor Veröffentlichungen lag in seiner übergroßen, für den Fernerstehenden kaum verständlichen Bescheidenheit. Zu mancher Pflanzengruppe hat er reiches Material zusammengetragen, in der Absicht, es später eingehend zu bearbeiten. Gemeinsam mit Prof. Dr. Fr. Koernicke studierte er die *Carex-muricata*-Gruppe; das von beiden zusammengetragene Material umfaßt viele starke Faszikel. Zu einer Veröffentlichung der Studien kam es nie. Um so größer war seine Freude, wenn es ihm gelang, der Botanik einen neuen Jünger, für die Heimatforschung einen neuen Freund zu finden. Namentlich dem jungen Anfänger stand er mit Rat und Tat zur Seite. Jedermann standen die Ergebnisse seiner Forschung, seine Kenntnisse zur Verfügung, galt er doch in Vielem, namentlich was die *Pteridophyten* anbetraf, als Autorität<sup>1)</sup>.

Aus dem reichen Strom seines Wissens konnte jeder schöpfen, der Lust und Liebe zur Sache hatte. Sein Hauptbestreben war daher mit zunehmender Erkrankung, seine Sammlungen der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Seine umfangreichen Sammlungen — die *Pteridophyten* hatte er 1912 an das Herbar des Prinzen Roland Bonaparte verkauft — schenkte er dem Naturhistorischen Verein, aber

1) Auch an der neuen Bearbeitung dieser Pflanzengruppe in der „Synopsis“ durch P. Ascherson hat er wesentlichen Anteil, wenn sich auch seine Ansichten nicht immer mit denen des Verfassers deckten. Seine floristischen Arbeiten und Studien stellte er Dr. Bodewig (Köln) zu einer Flora Westdeutschlands zur Verfügung, die aber auch nur Manuskript geblieben ist.

nur in der Absicht, daß seine mit vieler Mühe und vielem Fleiß zusammengetrogenen Schätze einem späteren Bearbeiter der rheinischen Flora stets Gelegenheit zur Einsichtnahme und Durcharbeitung geben sollten. Sein Moos-Herbar, das mit recht interessanten Stücken aus den Händen Herpells, Winters, Dreesens u. a. geschmückt war, schenkte er 1899 Haußknecht, der es seinem Herbarium einverleibte.

So war Wirtgen überall der gebende Teil, jeder empfing reichlich und gerne, Anregung, Material, ja sogar pekuniäre Unterstützungen. Dankbar erinnert sich der Verfasser der gemeinsam mit Wirtgen unternommenen Exkursionen, bei denen er immer wieder die Fülle des Wissens seines Begleiters bewundern konnte, ebenfalls wie es die Teilnehmer an der großen Exkursion nach Mosel und Eifel im August 1909 taten, auf welcher Wirtgen den Verfasser bei der Führung der Mitglieder der freien Vereinigung für Systematik und Pflanzengeographie wirkungsvoll unterstützte. Zu Revisionen oft umfangreicher Sendungen war er stets bereit. Keiner, der einige Tage bei ihm war, kam daran vorbei, mit ihm eine Exkursion, wenigstens ins Ahrtal, zu machen. Es entsprach das auch ganz seinem Charakter, schlicht und freundlich wie er war, gab er sich auch; durch und durch ein deutscher Mann, ehrlich, gewissenhaft, bis zum äußersten entgegenkommend. Darum lasteten auch die Folgen des Krieges so schwer auf ihm, und nach dem Zusammenbruch des „passiven Widerstandes“ brach auch sein körperlicher Widerstand. Seine Kräfte schwanden zusehends, und bald erlöste ihn der Tod von seinem schmerzhaften Leiden.

Das Andenken an ihn, dem die rheinische Floristik und ihre Jünger so viel verdanken, wird im botanischen Verein für Rheinland-Westfalen stets lebendig bleiben und in hohen Ehren gehalten werden.

### Verzeichnis der von F. Wirtgen veröffentlichten Arbeiten.

- 1885 Wirtgen F. und Wirtgen H., *Carex ventricosa* Curt. in der Rheinprovinz. Ber. d. dtsh. bot. Ges. III, 1885, p. 203—204.
- 1886 — —, Zusätze und Bemerkungen zur 15. Aufl. von Garckes Flora von Deutschland. Dtsch. bot. Monatsschrift, IV. (Prof. Leimbach), 1886, p. 157.
- 1892 — —, *Epilobium adnatum*  $\times$  *montanum*. Dtsch. bot. Monatsschrift, (Prof. Leimbach), X, 1892, p. 14—15.
- 1898 — —, *Equisetum maximum* Lam. Herbarium normale, Cent. XXXV. edit. J. Dörfler S. 1—8.
- 1899 — —, Beiträge zur Flora der Rheinprovinz. Verh. naturh. Ver. von Rheinld. und Westf. 56, 1899, p. 158—175.
- 1905 — —, Das Seltenerwerden und Verschwinden einzelner Pflanzenarten der rheinischen Flora. Ebenda, 62, 1905, p. 1—7 und 87—93.
- 1905 — —, und Voigt, W., Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe eines Forstbotanischen Merkbuches für die Rheinprovinz. Ebenda 62, 1905, p. 65—86.
- 1906 — —, *Aspidium Arendsii* F. Wirtgen. Vgl. Christ: *Aspidium lobatum*  $\times$  *munitum*, nov. hybr. Allg. bot. Ztschr. 1906.
- 1907 — —, Die Sammlungen des Naturh. Vereins, in Verh. d. Naturh. Ver. Rheinlands u. Westf. p. 47—51.
- 1908 — —, Zur Flora des Vereinsgebietes. Ber. d. Bot. und Zool. Ver. Rheinlds. u. Westf. p. 91—104.
- 1908 — —, und Hahne, A.: Die botanische Literatur des Rhein. Schiefergebirges und der angrenzenden Gebiete für 1907 und 1908. Ebenda 1—6.
- 1908 — —, „Anzeigen.“ Ebenda I—VIII.
- 1908 — —, Notiz zum Aufsatz v. L. Geisenheyner: „Das Vorkommen von *Ulex europaeus*.“ Ebenda S. 33.
- 1908 — —, und Roloff, P., „Anweisung“ zur Flora von Westdeutschland, Sonderdruck.

- 1909 — —, Beiträge zur Fauna des Vereinsgebietes; in der von Dr. O. le Roi gleichlautenden Arbeit. Ebenda S. 114.
- 1911 — —, Zur Flora des Vereinsgebietes, Ber. Bot. u. Zool. Ver. 1911, p. 160—173.
- 1912 — —, Die botanische Literatur des Rhein. Schiefergebirges und der angrenzenden Gebiete. Ebenda, E. S. 1—7.
- 1913 — —, Zur Flora des Vereinsgebietes. Ebenda S. 146—153.
- 1913 — —, und Koenen, O., Die botanische Literatur usw. Ebenda, E. S. 1—7.
- 1914 — —, Zur Flora des Vereinsgebietes. Ebenda S. 71—82.
- 1914 — —, und Koenen, O., Die botanische Literatur usw. Ebenda, E. S. 1—6.
- 1925 — —, Zur Flora des Vereinsgebietes. Ebenda, für 1923. S. 7—17.



*Dr. h. c. Ferdinand Paul Wirtgen*